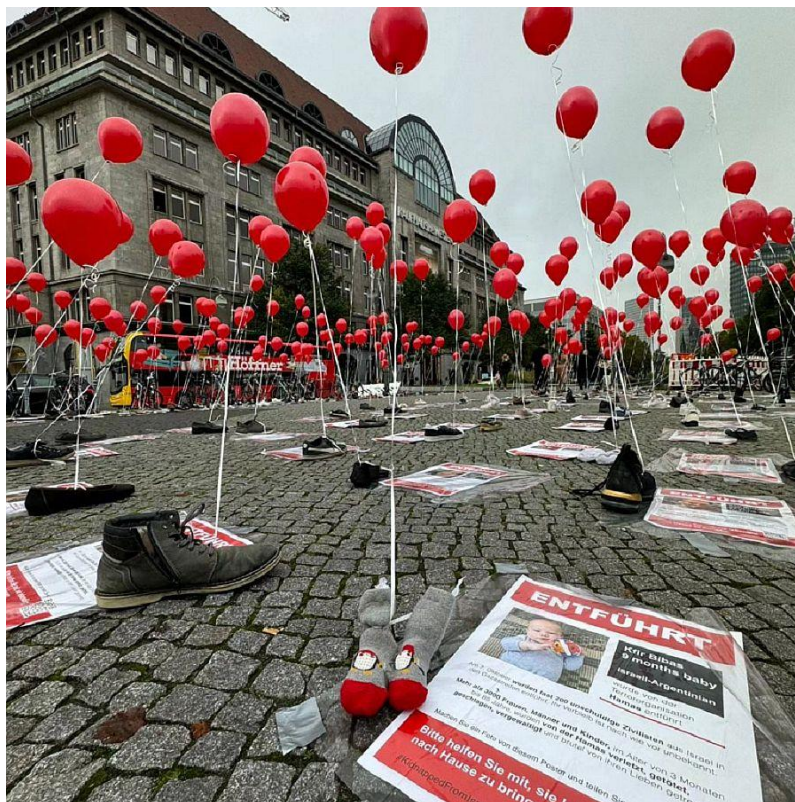


Der 7. Oktober, ein Jahr danach: Resilienz und Bewältigung unter Juden in Deutschland angesichts zunehmenden Antisemitismus und kollektiven Traumas

Vorläufiger Bericht



Maor Shani, Jana Gerber & Marie Herb

Fachgebiet Entwicklungspsychologie, Institut für Psychologie
Universität Osnabrück

7. Oktober 2024

Zusammenfassung

Der Hamas-Angriff auf Israel am 7. Oktober 2023 markierte einen bedeutenden Wendepunkt für jüdische Gemeinschaften weltweit, einschließlich in Deutschland. Diese Studie untersuchte die Erfahrungen, Wahrnehmungen und Bewältigungsstrategien jüdischer Personen in Deutschland in der Folge dieser Ereignisse. Unser Ziel war es, ein vorläufiges, aber umfassendes Verständnis darüber zu gewinnen, wie Juden in Deutschland, mit oder ohne israelischen Migrationshintergrund, die komplexe emotionale Landschaft des kollektiven Traumas und des zunehmenden Antisemitismus bewältigten.

Die Hauptziele dieser Studie waren: (1) Die unmittelbaren und anhaltenden Auswirkungen der Ereignisse vom 7. Oktober auf jüdische Personen in Deutschland zu untersuchen; (2) Veränderungen in den Erfahrungen mit Antisemitismus und in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Reaktionen zu erforschen; (3) Bewältigungsstrategien und Resilienzmechanismen zu identifizieren; (4) Den Einfluss dieser Ereignisse auf die jüdische Identität und das Engagement in den Gemeinschaften zu untersuchen; (5) Bedenken und Hoffnungen für die Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland zu erfassen.

Wir führten ausführliche, halbstrukturierte Interviews mit 18 in Deutschland lebenden jüdischen Personen durch, darunter sowohl Personen mit als auch ohne israelischen Hintergrund. Die Teilnehmenden waren zwischen 23 und 68 Jahre alt und repräsentierten verschiedene sozioökonomische Hintergründe und Grade der religiösen Praxis. Die Interviews wurden je nach Präferenz der Teilnehmenden auf Deutsch, Englisch oder Hebräisch geführt.

Unser analytischer Ansatz verwendete qualitative Netzwerkanalyse unter Nutzung von Zentralitätsmaßen wie gewichteter Grad, PageRank und Clustering. Diese innovative Methode ermöglichte es uns, sowohl prominente Themen als auch einzigartige Erfahrungen zu identifizieren und bot einen umfassenden Überblick über die Struktur und Zusammenhänge der Daten.

Zentrale Erkenntnisse:

Tiefgreifende emotionale Erschütterung und Trauma: Die Angriffe vom 7. Oktober führten zu einer erheblichen Erschütterung im Leben vieler Befragter. Die Teilnehmenden berichteten von intensiven und anhaltenden Emotionen, darunter Schock, Angst, Wut und Traurigkeit. Einige erlebten Symptome, die an posttraumatischen Stress erinnerten, wie aufdringliche Gedanken, Alpträume und Überwachsamkeit. Diese emotionale Belastung wurde oft durch zwanghaften Nachrichtenkonsum und persönliche Verbindungen zu Israel verstärkt.

Veränderungen in sozialen Beziehungen: Es zeigte sich ein besorgniserregender Trend zum sozialen Rückzug, wobei sich viele Teilnehmende aufgrund

wahrgenommenen Mangels an Unterstützung oder Verständnis von nicht-jüdischen Bekannten distanzierten. Diese Erosion sozialer Bindungen, insbesondere bei Personen mit israelischem Hintergrund, spiegelt die anhaltenden Herausforderungen bei der Integration jüdischer und deutscher Identitäten wider. Der Verlust dieser Unterstützungsnetzwerke könnte die Anfälligkeit für psychologische Auswirkungen von Antisemitismus und kollektivem Trauma erhöhen.

Dennoch berichteten viele Teilnehmende von einer Stärkung ihrer jüdischen Identität als Reaktion auf die Angriffe und den anschließenden Anstieg des Antisemitismus, was mit dem Rejection-Identification Modell übereinstimmt. Dementsprechend beobachteten wir einen bemerkenswerten Anstieg des gemeinschaftlichen Engagements und Aktivismus unter jüdischen Personen in Deutschland nach den Angriffen vom 7. Oktober. Viele Teilnehmende berichteten von einer Stärkung der Beziehungen innerhalb jüdischer und israelischer Gemeinschaften, oft als Reaktion auf den wahrgenommenen Mangel an Verständnis seitens der breiten deutschen Gesellschaft. Dieses verstärkte gemeinschaftliche Engagement zeigte sich in verschiedenen Formen, einschließlich erhöhter Teilnahme an jüdischen kulturellen Veranstaltungen, der Ausübung religiöser Praktiken und gemeinschaftlichen Unterstützungsnetzwerken.

Gleichzeitig beobachteten wir bei einigen Teilnehmenden ein bedeutendes Engagement im Aktivismus, wobei sie sich an öffentlichen Demonstrationen, Kampagnen in sozialen Medien und Bildungsinitiativen zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Sensibilisierung für jüdische Themen beteiligten. Dieser Anstieg von Identifikation, gemeinschaftlichem Engagement und Aktivismus schien zwei Zwecken zu dienen: als Bewältigungsmechanismus angesichts des kollektiven Traumas und als Mittel zur Behauptung jüdischer Identität in einem zunehmend herausfordernden Umfeld.

Allgegenwärtiges Gefühl von Unsicherheit und Wachsamkeit: Die Teilnehmenden berichteten von einem erhöhten Gefühl der Unsicherheit und verstärkter Vorsicht beim Ausdruck ihrer jüdischen Identität in der Öffentlichkeit. Viele fühlten sich unsicher, besonders in Gebieten mit großer muslimischer oder arabischer Bevölkerung, was zu Verhaltensänderungen wie dem Verbergen jüdischer Identitätsmerkmale oder dem Vermeiden, in der Öffentlichkeit Hebräisch zu sprechen, führte. Dieses Klima der Angst wirft Bedenken hinsichtlich der langfristigen Lebensfähigkeit jüdischen Lebens in Deutschland und dessen Auswirkungen auf zukünftige Generationen auf.

Praktische Implikationen

Unsere Erkenntnisse legen mehrere Schlüsselempfehlungen zur Bewältigung der Herausforderungen nahe, denen sich die jüdische Gemeinschaft in Deutschland gegenüber sieht. Wir schlagen die Implementierung gezielter psychologischer Unterstützungsangebote vor, um Trauma und Angst zu adressieren, sowie die Entwicklung von Programmen, die sowohl interne Netzwerke als auch Verbindungen

zur breiteren deutschen Gesellschaft stärken. Zur Verbesserung der Sicherheit empfehlen wir die Stärkung des rechtlichen Schutzes gegen Antisemitismus und eine verbesserte Bildung über jüdische Geschichte und aktuelle Themen. Die Unterstützung des sicheren Ausdrucks jüdischer Identität im öffentlichen Raum und die Förderung interreligiösen Verständnisses durch Gemeinschaftsveranstaltungen könnten den sozialen Zusammenhalt fördern. Schließlich schlagen wir die Entwicklung langfristiger Strategien vor, um die Integration jüdischer und deutscher Identitäten zu adressieren und eine inklusivere Gesellschaft zu schaffen. Diese Maßnahmen zielen gemeinsam darauf ab, das Umfeld für jüdisches Leben in Deutschland zu verbessern und gleichzeitig ein größeres gesellschaftliches Verständnis und Zusammenhalt zu fördern.

Obwohl sich unsere Studie auf den deutschen Kontext konzentrierte, dürften viele dieser Implikationen auch für jüdische Gemeinschaften in anderen Ländern mit ähnlichen Herausforderungen relevant sein, was das Potenzial für internationale Zusammenarbeit bei der Bewältigung dieser komplexen Probleme unterstreicht.

**Der 7. Oktober, ein Jahr danach: Resilienz und Bewältigung unter
Juden in Deutschland angesichts zunehmenden Antisemitismus
und kollektiven Traumas**

Vorläufiger Bericht

Autoren: Maor Shani, Jana Gerber & Marie Her

7. Oktober 2024

© Quelle des Titelfotos: Sean Gallup/ Getty Images

Kontakt Daten für Korrespondenz:

Dr. Maor Shani

**Entwicklungspsychologie
Institut für Psychologie
Universität Osnabrück**

Tel.: +49 541 969-7743

E-Mail: maor.shani@uos.de

Adresse:

Raum: 75/248

Entwicklungspsychologie

Lise-Meitner-Str. 3

49076 Osnabrück